

Jubiläums-Ringvorlesung "Die Wiener Universität 1365-2015"

Universität Wien feierte 2015 ihr 650-Jahre-Jubiläum. Grund genug, eine Längsschnitt-Ringvorlesung anzubieten, die nahezu jedem Jahrhundert eine eigene Einheit widmet, aber den interdisziplinären Zugang und epochenübergreifende Darstellungen nicht zu kurz kommen lässt.

Die Universität Wien kann auf eine lange "Tradition" als Institution und Wissensraum zurückblicken. Das Prädikat Tradition wiegt schwer oder allenfalls behäbig, kann aber doch auch produktiv mittels kritischer Analyse für die Gegenwart genutzt werden. Denn jede Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist zugleich Teil eines ambitionierten Umgangs mit der Gegenwart. "Es ist wohl eine simple Aussage, wenn wir Voraussetzungen, die in der Vergangenheit wurzeln, als integrativen Teil des Universitätsalltags verstehen", so Marianne Klemun: "Denkt man an die heutige Zuordnung von Fächern zu bestimmten Fakultäten, die ihrerseits Forschungsausrichtungen bestimmen können."

"Tradition" und "Innovation"

Es muss Anspruch einer auf Wissensvermehrung ausgerichteten Institution sein, diese Traditionen zu kennen, sich damit zu konfrontieren oder diese Traditionen auch in Frage zu stellen, um "Innovation" beanspruchen zu können. "Dass wir 'Tradition' und 'Innovation' als zunächst gegensätzlich gedachte Schlüsselbegriffe für den Titel der Ringvorlesung wählten, ist durchaus auch einer kritischen Diskussion dieser beiden geschichtsträchtigen Metaphern und ihres Verhältnisses zueinander geschuldet. Uns liegt nicht so sehr an einer gegensätzlichen Zuschreibung von Alt versus Neu, Kontinuität versus Bruch, Vorgegebenem versus revolutionärem Fortschritt, sondern an einem Verständnis dieses Verhältnisses", so Marianne Klemun.

Eine Universität ist kein Elfenbeinturm, wird oft leichtfertig formuliert. Universität versteht sich vielmehr als Ort der Konfrontation oder des Zusammenwirkens unterschiedlichster Ebenen und Institutionen: Es sind verschiedene politische Kräfte, unterschiedlichste partizipierende Gruppen – StudentInnen und ProfessorInnen – und organisatorische Reformkonzepte (wie auch verschiedene wissenschaftliche Fächergruppen), die in jeweils unterschiedlichen Modifikationen und Konstellationen aufeinandertreffen oder sich überlagern.

Spannungsfeld von Hof, Stadt und Kirche

Was waren nun die konkreten Themen der Ringvorlesung? Im Unterschied zu heute musste sich die Universität Wien in der Gründungs- und Etablierungsphase im 14. Jahrhundert im Spannungsfeld von Hof, Stadt und Kirche behaupten. Italienische Innovationen beeinflussten die Universität in der Folgezeit. Solche Kulturtransfers prägten die inhaltlichen Schwerpunkte innerhalb einer Gruppe, die sich als "Humanisten" verstanden. Dem bestimmenden Einfluss einzelner Orden (etwa die Jesuiten) auf die Universität und dem Gegensatz zu protestantischen Einrichtungen ist ebenfalls eine Einheit gewidmet. Die Frage, wie sich die Universität zwar aus den Fängen der Kirche befreite, sich aber in jene des Staates infolge der Aufklärung begeben musste, fand breitere Erörterung.

Einfluss auf die Peripherie

Die Lokalitäten und die Gebäude, welche die Universität für sich im Wandel beanspruchte, wurden in ihrer Formensprache deutlich – etwa verkörpert im theresianischen Neubau, heute Gebäude der Akademie der Wissenschaften. Anhand des architektonischen Neubaus an der Ringstraße und mit einer "vorbildlosen Ikonographie" wurde der Einfluss der Universität Wien auf die Peripherie thematisiert.

Das Spannungsverhältnis von Architektur-Form und ihrer Kommunikation sind als Begegnungskriterien für die Diskussion von Öffentlichkeit von Interesse. Der Blick auf die wohl maßgeblichste Reform der Universität in der Mitte des 19. Jahrhunderts wird nicht nur aus der institutionellen Innenbestimmung, sondern der politischen Kultur der Zeit heraus entwickelt. Politik und Wissensorganisation sind Kräfte, deren gegenseitige Abhängigkeit besonders in Krisenzeiten (1918 – 1938 – 1945) exemplarisch zu studieren sind.

Zunehmende Selbstorganisation

Grenzen zwischen den Fächern oder großen Fächergruppen – wie den Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften – lassen sich in einer Längsschnittbetrachtung einerseits als durchlässig, andererseits als allmähliches Konkurrenzverhalten einordnen. Die Zulassung von Frauen zu unterschiedlichen Fakultäten und ihre zunehmende Partizipation in der Selbstorganisation der Universität werden als Aushandlungsprozess zwischen Gesellschaft und Genderfragen diskutiert. Mit der kritischen Behandlung eines erstarrten Images "des Studenten" wie auch der Figur des "verehrten" Professors werden öffentliche wie auch interne Bilder in ihrem Wandel und Bezug auf "erfundene Tradition" wie auch "Innovation" hinterfragt.

Gang durch die Jahrhunderte

Ob die Universität ein "Biotop" ist, das vielen Spezies Nahrung bietet, wurde ebenfalls thematisiert. "Die Vorlesungsreihe betont die lange Tradition der Universität, die aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit kommt, aber in die Zukunft blicken soll und an der Universität ein zeitgemäßes Angebot für Studierende bieten soll", so Martin Scheutz.

Der Gang durch die Jahrhunderte, wie er in der Ringvorlesung unternommen wird, bot die Chance, "Tradition" und "Innovation" voneinander abhängig im jeweiligen "Alter" der Universität zu verorten. Die Ringvorlesung erhob den Anspruch, Studierende mit unterschiedlichen, tieferliegenden "Zeitschichten" zu konfrontieren und sie kritisch auf ein in die Zukunft gerichtetes Jubiläum vorzubereiten.

*Die AutorInnen Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. **Marianne Klemun** und ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. **Martin Scheutz** forschen und lehren am Institut für Geschichte der Universität Wien.*

Ringvorlesung "Die Wiener Universität 1365-2015. Tradition als Innovation und Ort der Begegnung"

LV-LeiterInnen: Marianne Klemun und Martin Scheutz
Erster Termin: 10. Oktober 2014

- FR wtl von 10.10.2014 bis 30.01.2015 13.15-14.45 Ort: Hörsaal 50 Hauptgebäude, 2.Stock, Stiege 8
- (1) 10. 10. 2014 – Christian Lackner (Universität Wien): Die Gründung der Universität als Begegnung von Hof, Stadt und Kirche
 - (2) 17. 10. 2014 – Martin Wagendorfer (LMU München): Die Universität Wien trifft den italienischen Humanismus im Spätmittelalter
 - (3) 24. 10. 2014 – Thomas Maisel (Universitätsarchiv): Die Universität im Spätmittelalter und die Universitätsreform von Ferdinand I. – der erwachende Staat und die Universität
 - (4) 31. 10. 2014 – Thomas Wallnig (Universität Wien): Die Theresianischen Reformen und die Universität. Ein nützliches Glied des Staates?
 - (5) 7. 11. 2014 – Brigitte Mazohl/Christof Aichner (Universität Innsbruck): Revolution trifft Universität – die Thun-Hohensteinsche Universitätsreform
 - (6) 14. 11. 2014 – Margarete Grandner (Universität Wien): 1918 – 1938 – 1945. Die Krise und der Neubeginn trifft die Universität
 - (7) 21. 11. 2014 – Herbert Karner (Österreichische Akademie der Wissenschaften): Die Jesuiten und die Universität in der Frühen Neuzeit - Architekturesemantik zwischen 1624 und 1755 (Jesuitenviertel)
 - (8) 28. 11. 2014 – Julia Rüdiger (Institut für Kunstgeschichte): Das neue Haus am Ring: Die Renaissance trifft das 19. Jahrhundert
 - (9) 5. 12. 2014 – Marian Füssel (Universität Göttingen): Der Typus Student und der Typus Universitätslehrer durch die Jahrhunderte – ein Treffen der Unvermeidlichen
 - (10) 12. 12. 2014 – Marianne Klemun (Universität Wien): Wissenschaftskulturen im Wandel: Geisteswissenschaft trifft Naturwissenschaft
 - (11) 16. 1. 2015 Christa Hämmerle (Universität Wien): Frauen an der Universität Wien
 - (12) 23. 1. 2015 – Peter Becker (Universität Wien): Innovation als Tradition
 - (13) 30. 1. 2015 – Klara Löffler (Universität Wien), Biotop Universität: Die Stadt trifft die Wissenskultur. Ein Rück- und Vorblick